

Robert Alter: „Amos Oz“

Pragmatiker und Moralist

Von Marko Martin

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 05.12.2024

Als wortgewaltiger Verfechter der Zweistaatenlösung wurde Amos Oz von Ultranationalisten ebenso angegriffen wie von Antizionisten: Nun wird der 2018 verstorbene israelische Schriftsteller und Friedensaktivist erstmals in einer Biographie gewürdigt.

Das fortwirkende Trauma des Hamas-Massakers vom 7. Oktober 2023, Premier Netanyahus Korruptions-Verwicklung samt zweier rechtsextremer Kabinettsminister, der fortdauernde Krieg in Gaza und im Libanon, die Zehntausenden israelischer Binnenflüchtlinge: Angesichts dieser dramatischen aktuellen Situation in Israel mögen sich gewiss nicht wenige so etwas wie eine Wiederkehr des Schriftstellers Amos Oz wünschen.

Oz (1939-2018) war ein ebenso luzider wie empathischer Intellektueller, der sich mit seiner Ethik des Konkreten zeitlebens Nationalismus und Defätismus verweigert hatte und jeglichen Heilslehren misstraute, die vorgaben, über einen Generalschlüssel zur Lösung sämtlicher Probleme zu verfügen. Nun ist die erste Biographie über diesen illusionslosen Menschenfreund erschienen. Trotz ihres etwas gravitätischen Untertitels – „Autor, Friedensaktivist, Ikone“ – ist sie nicht zu einer Hagiographie geworden.

Im Gegenteil. Ihr Autor Robert Alter, ein renommierter New Yorker Literaturwissenschaftler und Bibelübersetzer, spürt hier mit immenser Werk-Kenntnis und in subtiler Interpretation einem Schriftsteller- und Intellektuellen-Leben nach, das trotz allen internationalen Ruhms eben auch als ein zutiefst versehrtes lesbar ist. Denn der junge Amos war gerade einmal zwölf Jahre alt, als sich seine geliebte Mutter das Leben nahm, zuvor zunehmend schweigsam und depressiv geworden in einem nicht nur räumlich engen Jerusalemer Umfeld, in dem ihr Mann erfolglos versuchte akademisch zu reüssieren, während sie ihre eigenen geistigen Fähigkeiten immer mehr verdorren sah.

Ein traumatisches Familien-Erbe

Amos' Eltern waren Mitte der dreißiger Jahre aus dem virulent antisemitischen Osteuropa ins damalige britische Mandatsgebiet Palästina ausgewandert, doch würde sich der Sohn erst im Alter von sechzig Jahren in der Lage sehen, von ihnen zu erzählen – in „Eine Geschichte von Liebe und Finsternis“, seinem weltweit größtem Romanerfolg. Zu dieser Zeit hieß Amos Klausner freilich schon seit fünf Jahrzehnten Amos Oz (das hebräische Wort für

Robert Alter

**Amos Oz. Autor,
Friedensaktivist, Ikone**

Aus dem Englischen von Ursula Kömen

Suhrkamp Verlag, Berlin 2024

222 Seiten

26 Euro

„Stärke“), war beinahe ebenso lang mit seiner Lebensliebe Nily verheiratet und konnte nicht nur auf eine beachtliche Schriftstellerkarriere zurückblicken, sondern auch auf ein Leben als aktiver Kibbuznik. Schließlich hatte die Familie Oz bis 1986 in einem Kibbuz gelebt, wo der einst so introvertierte Amos als Feldarbeiter und Traktorfahrer begonnen hatte – bevor er bereits 1965 mit einem ersten Erzählband für immenses Aufsehen sorgte. Wobei „Stärke“, das arbeitet Robert Alter in seinem chronologisch und thematisch klug und transparent strukturierten Porträt immer wieder heraus, vor allem eines bedeutete: Den literarischen und intellektuellen Mut zur Wahrnehmung und Darstellung von Ambivalenz und Ambiguität, eine furchtlose Perspektive auf individuelle und gesellschaftliche Widersprüche, welche sich nicht selbst genügte, sondern immer wieder nach Handlungsoptionen suchte.

Liberaler Zionist ohne Illusionen

Und so war Amos Oz, Soldat im Sechstage- und im Yom Kippur-Krieg, bereits seit 1967 ein wortmächtiger Verfechter jener Zweistaaten-Lösung, an der er bis ans Ende seines Lebens festhielt – aus moralischen und aus pragmatischen Gründen, da aus seiner Sicht zwei miteinander verfeindete Völker in einem Land vorerst nur in respektvoller Trennung existieren konnten. Ironischerweise wurde er ob dieser Positionierung sowohl von der ultranationalistischen israelischen Rechten wie auch von antizionistischen, sich selbst als „pro-palästinensisch“ verstehenden Kräften angegriffen. (Es macht die beunruhigende Aktualität dieses Buches aus, dass ein präzise friedenswilliger, liberaler Zionist wie Amos Oz, nicht zufällig auch Autor des Essaybandes „Liebe Fanatiker“, heute wohl an nahezu jedem Campus westlicher Universitäten sofort niedergebrüllt würde.)

Ein lebendiges Erbe

Oz' Engagement als Mitbegründer der israelischen Friedensbewegung „Shalom Achschaw/Peace Now“, sein gleichsam doppeltes Nein gegenüber hasserfühltem Chauvinismus und naivem Pazifismus, vor allem aber sein aktives Wirken inner- und außerhalb der Parteien der politischen Linken kann in dieser (ersten) Biographie selbstverständlich nur kurzorisch nachgezeichnet werden, was allerdings kein Manko sein muss: Auch ohne, dass alle tagespolitischen Verästelungen Erwähnung finden, entsteht hier das skrupulös konturierte Bild eines Erzählers und Romanciers, der in keiner Zeile in die Falle politischer Didaktik geriet – und eines Intellektuellen, der mit Scharfsinn und nicht zuletzt Witz für einen tätigen Humanismus einstand, der sowohl konzilient wie auch wehrbereit war.

Es ist deshalb weit mehr als eine hoffnungsvolle Pointe, dass nicht nur in seinem Kollegenkreis, sondern auch in weiten Teilen der israelischen und internationalen Leserschaft von Amos Oz weit mehr geblieben ist als lediglich sein Name.